# Briefkasten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **6 (1946)**

Heft 3

PDF erstellt am: **01.06.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Faktors. Das Publikum ist der Konsument: man setzt ihm die Filme vor, die es verlangt. Lehren wir das Publikum, gute Filme zu verlangen, d. h. erziehen und formen wir es! Belehren wir es, und lassen wir die Formung und Belehrung miteinander wirken!

Diese doppelte Arbeit geschieht in einem positiven und einem negativen Sinn. Man muss das Publikum zuerst lehren, die schlechten Filme zu meiden; dann oder gleichzeitig, die guten Filme zu besuchen. Das sieht denkbar einfach aus. Heikler ist die Wahl der Mittel, und ich will mich nicht damit aufhalten. Es handelt sich tatsächlich darum, die Sitten des Publikums von Grund auf zu ändern. In weit grösserem Masse wie die Theater- oder Konzertbesucher sind die Filmbesucher ein Publikum, das nicht überlegt. Für viele ist der Kinobesuch eine allwöchentliche Gepflogenheit: man hat sich an ein bestimmtes Kino gewöhnt und geht hin, was auch gespielt werden mag. Oder wenn man noch eine Auswahl trifft, dann richtet sie sich in den meisten Fällen nur nach dem Hauptdarsteller des Films. Es ist ein Streifen mit Harry Baur, Tino Rossi oder Zarah Leander, also geht man hin!

In der ersten Etappe fordert man das Publikum auf: Geht auf keinen Fall in einen schlechten oder unschicklichen Film! Denken wir hier an das ausgezeichnete Vorgehen der „League of decency" in den Vereinigten Staaten, deren Mitglieder sich jedes Jahr von neuem feierlich verpflichten, jene Filme nicht zu besuchen, welche die christliche Lehre und ihre Gebräuche verletzen. Durch eine überkonfessionelle Aktion allergrössten Ausmasses bewirkte man eine bemerkenswerte Säuberung der Produktion, indem man die Zahl der wirklich schlechten Filme von 36% im Jahre 1934 auf 3% im Jahre 1937 hinunterdrückte. Und was noch bemerkenswerter ist: dieser Erfolg wurde erzielt, ohne dass der künstlerische Gehalt der amerikanischen Filme auch nur im Geringsten gesunken wäre, im Gegenteil — mögen auch einige daran interessierte Verleumder dies behaupten. Der Erfolg dieses Kreuzzuges war es übrigens, der Papst Pius XI. zu seiner Enzyklika „Vigilanti Cura" veranlasste, aus der ich Ihnen bereits mehrere Stellen zitierte. (Schluss folgt)

L. Lunders O. P.

## Briefkasten

.... Unlängst sah ich in Bern den Film „Der Himmel kann warten", der bei den meisten Zuschauern eine grosse Heiterkeit hervorrief. Darin wird das Problem: „Was geschieht mit dem Menschen X. nach dem Tode" auf eine recht ulkige Weise dargestellt. Der Satan, der dabei als „Excellenz" figuriert, ist keineswegs etwa der tückische Ueberlister, sondern ein ganz symphatischer „guter Teufel". Auch das Leben des „ Helden des Alltags", der anhand all seiner Erlebnisse mit Frauen den Teufel zu überzeugen sucht, dass er wohl zu ihm gehört, erscheint harmlos und durchaus unstrafwürdig, während eine Frau, die nochmals ihre „schönsten Beine von New York" dem Herrn X. vorführen will, in die Tiefen der Hölle stürzt. Das Ganze sieht sich höchst belustigend an und scheint auf den ersten Blick wirklich harmlos zu sein.

Aber es hat dies doch bestimmt seine zwei Seiten. — Ist es nicht so, dass heute der Grossteil der Menschen die ewige Verwerfung ohnehin als eine Bagatelle und

zum mindesten als recht fragwürdige oder unwahrscheinliche Sache ansehen? So muss man doch immer wieder hören: „Ich möchte einst auch lieber in die Hölle, denn es hat da viel interessante Leute, schönere Frauen" und wie die Sprüche alle heissen mögen.

Da kommt nun ein Film wie „Der Himmel kann warten" und stellt das christliche Glaubensgut von der ewigen Strafe in einem Lichte dar, dass der Teufel und sein Anhang recht harmlos und das Tun des Menschen, wenn nicht gerade Mord und Totschlag vorliegen, als nicht strafwürdig erscheinen muss.

Einerseits wirkt der Film sehr anständig und sympathisch und anderseits bagatellisiert er dermassen das Problem, dass ich Sie fragen möchte, wie sich der Katholik und die katholische Kirche dazu einzustellen haben. Ein Abonnent.

## Unsere Antwort:

Einen Brief ähnlichen Inhalts habe ich eigentlich längst schon erwartet. Es ist verwunderlich, dass nicht bereits andere Abonnenten anlässlich ähnlicher Filme, uns gleiche Bedenken anvertraut haben.

Ihre Einwände sind voll berechtigt. Es liegt in der Natur des Films, dass er stets an der Oberfläche haften bleibt, d. h. das sinnhaft Wahrnehmbare allein mit direkten Mitteln erfassen kann. Besonders schwerwiegend wird dieses Unvermögen, geistige Werte nach ihrem wahren Gewicht in der rechten Perspektive zu zeigen, dann, wenn es gilt, religiöse Wahrheiten auf der Leinwand direkt oder indirekt darzustellen. Werden nun ernste Glaubenswahrheiten, wie die Tatsache der Möglichkeit einer ewigen Verwerfung gar im Lustspielton zur Belustigung der Massen nur so gestreift, so wirkt dies beinah wie eine Blasphemie, und das Ergebnis beim Publikum kann, wie Sie richtig schreiben, auf die Dauer nur eine Verflachung und Bagatellisierung sein.

Anlässlich des Films „Der Himmel kann warten" stellt sich einmal mehr mit aller Deutlichkeit die Frage nach der Möglichkeit und Wünschbarkeit der Darstellung religiösen Gedankenguts auf der Leinwand. Es mag sein, dass die Schöpfer dieses Streifens in durchaus anständiger und keineswegs frivoler Gesinnung ihren Film gedreht haben, und darum bezeichneten wir ihn selbst in unserer ausführlichen Kritik (Nr. 17, 1945) als „Für reifere Erwachsene" geeignet.

Wir wollen den Fall nicht dramatisieren, es ist aber zu wünschen, dass die Produzenten sich daran gewöhnen, von Themen, deren Behandlung nun einmal nicht auf die Leinwand gehört, abzusehen und sich für die Lustspiele wirklich geeignetere Stoffe auszuwählen. Der Redaktor.

# Kurzbesprechungen

**II. Für alle:**

**Human comedy, The** (... Und das Leben geht weiter). M. G. M. E. Ein selten schöner Film, voll tiefer, humorvoller Menschlichkeit über das Leben einer amerikanischen Familie aus dem Mittelstand. Mickey Roony spielt meisterhaft die Rolle eines frischen und stets dienstbereiten halbwüchsigen Burschen, der seine ersten Schritte ins Berufsleben macht. Ein Film, der jedermann empfohlen werden kann. (Cf. Besprechung Nr. 20 (1945).

**III. Für Erwachsene:**

**Air Force.** Warner Bros. E. Sehr geschickt inszenierter Fliegerfilm aus dem Kampf Amerikas gegen Japan. Der Liebhaber eines solchen Films kommt inbezug auf menschliche Episoden, sportliches Draufgängertum und hartgesottenen Soldatenhumor auf seine Rechnung.